

Bezugsgebühr:

Bezugsgebühr: In Dresden und Vororten... 1 Mark 10 Pf. pro Stück... Ausland: 1 Mark 50 Pf. pro Stück...

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

SULIMA Feinste Cigarette zu 2 1/2 - 10 Pf. pr. Stück

Anzeigen-Carif.

Bezahlung von Anzeigen bis zum 1. August... 1 Mark pro Zeile... 1/2 Mark pro Zeile...



Böhme u. Hennon - Victoriastrasse 9

Apollinaris WELT-TAFELGETRÄNK

Ehrenpreis

Reinhardt Leupolt, DRESDEN-A. 26. DRESDENER STRASSE 26.

Enthaarung.

Unschöne Haare im Gesicht und an den Händen beseitigt man sicher und schmerzlos mit „Depil“-Enthaarungsmittel in wenig Minuten.

Löwen-Apotheke, DRESDEN.

Nr. 241. Spiegel. Blockpolitik. Beerbigung des Geh. Hofrats Lewicki. Preis- und Beihilfensachen. Tanz- und Bälle. Rühl, vielfach heiter. Sonnabend, 31. August 1907.

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Jeder Leser

in Dresden und Vororten kann sich täglich davon überzeugen, dass er

von keinem anderen Dresdner Blatt

fortlaufend über alle wichtigen Tagesereignisse

so schnell unterrichtet

wird, wie von den

täglich 2 Mal

erscheinenden „Dresdner Nachrichten“.

Sie bieten ihren Lesern vor allen Dresdner Blättern

ununterbrochen das Neueste.

Bezugspreis für den Monat

September

für Dresden und Blasewitz M. 0,90

für die übrigen Vororte M. 1,-

bezw. M. 1,10.

Gefahren und Bürgschaften der Blockpolitik.

Wenn ein Bündnis politischer Parteien mit Worten und Taten, mit Versprechungen und Drohungen ausgedrückt werden könnte, müßte für den nationalen Block längst das letzte Ständlein geschlagen haben. Denn tatsächlich geschieht von gegenseitiger Seite alles, was nur gefahrlos kann, um zwischen die Beteiligten Mißtrauen zu säen und ihnen die Freude an dem gemeinsamen, mühsam erworbenen Besitze zu vertilgen.

Sonach könnte es scheinen, als ob schon jetzt der Bestand des Blocks außer Gefahr gefährdet, die Möglichkeit einer zwischen Konservatismus und Liberalismus vermittelnden Regierungspolitik ausgeschlossen sei. Dagegen sprechen aber gewichtige Gründe persönlicher und sachlicher Art. Sehr ernsthafte Politiker der Zentrums-Partei haben der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der Block trotz aller inneren Widersprüche nicht so bald auseinanderfallen werde.

gerühmt wird, daß er aus ehrlicher Ueberzeugung und reinstem Herzen dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen bestribt war. Kein besserer Beweis für die Bedeutung dieser Kundgebung als die Wort des „Vorwärts“, der in echt Stadtbohemischem Jargon von „bourgeoiser Feindschaft und freisinniger Blockprostitution“ sprach. Aber noch mehr. Den Reichsfanzler erfüllt, wenn man den bisherigen Verichten Glauben schenken darf, das feste Vertrauen, daß auf allen Gebieten, außer vielleicht in ökonomischen Fragen — die aber vorderhand keine Rolle spielen —, eine Verständigung zwischen Konservativen und Liberalen möglich sei. Diese Auffassung wird man bis zum Beweise des Gegenteils als richtig anerkennen müssen, und das deutsche Volk darf — im Hinblick auf die oft bewährte diplomatische Geschicklichkeit des Fürsten Bülow — sich der Hoffnung hingeben, daß es dem leitenden Staatsmann gelingen wird, seinen vermittelnden Standpunkt zur Geltung zu bringen.

Kuch sachliche Gründe sprechen eher für als gegen ein längeres Bestehen des konservativ-liberalen Zweckverbandes. Fürst Bülow hat wiederholt erklärt, daß auf liberale Wünsche Rücksicht genommen werden müsse, und er hat durch den Wechsel in leitenden Regierungsstellen, vor allem durch die Berufung eines speziellen Mittlers zwischen den politischen Interessen im Reich und in Preußen, seinen ehrlichen Willen zur Durchführung des neuen Kurses zu erkennen gegeben. Liberale Wünsche können, ohne daß der grundsätzliche Standpunkt der konservativen Parteien verlassen wird, berücksichtigt werden bei der Reform des Vorlesegesetzes, bei der reichsgesetzlichen Regelung des Vereins- und Versammlungsgesetzes — von Bethmann-Hollweg soll sich bereits in diesem Sinne geäußert haben —, bei der Frage der Schiffahrtsabgaben durch Wahrung der Interessen von Industrie und Verkehr, bei der Strafprozeßreform durch die bereits angefangene Einführung der Berufung gegen Urteile der Strafkammern und durch die Beteiligung des Laienlements an den Strafkammern, durch die grundsätzliche Anerkennung des Zeugnisverweigerungsrechts, Erweiterung der Rechte der Verteidigung usw. — in Bayern hat der Justizminister kürzlich eine mildere Handhabung der Untersuchungshaft und eine umfassendere Anwendung der bedingten Begnadigung verfügt —, sowie auch durch Förderung der kolonialwirtschaftlichen Interessen, für die auch der Völkliberalismus sehr gewonnen ist, und durch Erfüllung der sozialpolitischen Aufgaben. Endlich werden Konservative und Liberale durch die Erfordernisse der Diktatur- und der Mittelstands-Politik, in welcher beiden Fragen die Notwendigkeit energischer Maßnahmen mehr und mehr auch von den liberalen Parteien anerkannt wird, ebenso wie durch die Stellung zur Sozialdemokratie auf einträchtiges Zusammenwirken hingewiesen. Wenn hierin Rücksicht und Einigenkommen gegenüber den Liberalen gezeigt werden, so wird man auf dieser Seite auch Verständnis für die elementaren Grundsätze und Interessen der konservativen Parteien erwarten dürfen. Dazu gehört auch, daß die freisinnigen Parteien den Versuch aufgeben, aus der preussischen Wahlrechtsangelegenheit eine Kabinettfrage zu machen, zumal als sicher anzunehmen ist, daß die preussische Regierung, noch ehe die Winterkession an Ende geht, die Richtlinien andeuten wird, in denen sich ihre Vorschläge für eine in der nächsten Legislaturperiode vorzunehmende Verbesserung des preussischen Wahlrechts bewegen werden. Wollten die Liberalen ihr Vorhaben ernstlich ausführen, so würden gerade dadurch am meisten Konservative und Zentrum zu gemeinsamer Abwehr veranlaßt werden. Damit wäre dann die erste Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenwirken der nationalen Parteien beseitigt, die sich doch zusammengeschlossen haben, um das Zentrum auszuschalten und dieser Partei, die schon-

los genug war, mit nationalen Notwendigkeiten ein Handlungsgeschäft zur Förderung ihrer Sonderinteressen zu betreiben, das Handwerk zu legen. Der Völkliberalismus muß die Regungen, die beschränken lassen, daß er in den gleichen Fehler verfällt, energisch unterdrücken. Nicht um die Geschäfte einer Partei, sondern um die des Deutschen Reiches handelt es sich. Für die Blockparteien kommt es nicht darauf an, möglichst viel Gewinn für sich herauszuschlagen; sie dürfen im Gegenteil gelegentliche Enttäuschungen und Vermittlungen, selbst empfindliche Opfer, nicht scheuen, wenn die rettende Tat, die mit der konservativ-liberalen Vereinigung vollbracht wurde, dauernden Segen stiften soll zu Ruhm und Frommen des Reiches. Solange dieses Bewußtsein lebendig bleibt, ist nicht zu befürchten, daß die Widersacher und Reider der nationalen Wahrheit an das Ziel ihrer Wünsche gelangen.

Neueste Drahtmeldungen vom 30. August.

Zur künftigen Wahlrechtsreform. Berlin. (Priv.-Tel.) Aus dem Königreich Sachsen wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: In 13 künftigen und 17 künftigen Kreisen werden die Wähler in den Tagen vom 11. bis 13. September ihre Stimme abzugeben haben. Wenn jemals, so handelt es sich diesmal um eine wichtige politische Kundgebung. Es muß sich zeigen, ob unser künftiges Volk einen kräftigen Schritt vorwärts tun will, oder ob ihm die politischen Zustände gleichgültig sind. Die sächsische Regierung hat dem Volke ihren Wahlrechtentwurf vorgelegt. Ueber das Wahlrecht wird der alsbald aufzunehmende Landtag zu entscheiden haben. Es ist eine leichtfertige Meinung, wenn man glaubt, der Regierung sei es nicht recht ernst mit der Sache; wenn sie auf Widerstand stoße, werde sie ihren Verantwortlichkeiten zurückziehen und die Dinge gehen lassen, wie sie wollen. Das kann und darf sie nicht. Aber es kommt allerdings darauf an, daß sie eine Mehrheit findet, die entschlossen ist, ein brauchbares, fortschrittlich-liberales Wahlrecht zu Stande zu bringen. Die konservative Partei hat bis zur Stunde keine einheitliche Stellung zur Sache zu nehmen vermocht. Ihre Landtagsfraktion hat den Wahlrechtentwurf als zu weitgehend verworfen; ihr Gegenvorschlag, zu dem Wahlrecht von 1888 zurückzukehren, aber unter einem erhöhten Zensus, ist ganz und gar unmodern. Wie kann man heute Tausenden von Wählern das Wahlrecht wieder entziehen wollen. Die nationalliberale Partei hat sich, wie schon vor Jahren, in ihrem Aufrufe zu den entscheidenden Reformen einhellig bekant. Sie will alle Kraft daran setzen, um aus dem Zustande schädlicher Unwissenheit heraus wieder auf einen festen Boden zu gelangen. Sie hat sich klar und eindeutig auch über die weiteren Aufgaben, insbesondere über die dringend gewordene Wahlrechtsfrage der Beamten, ausgesprochen. Nun hat die Mehrheit in Stadt und Land das Wort. Die Sozialdemokratie hofft, daß Gleichgültigkeit und Laubstich des Bürgertums ihr das Vermögen, die Reichstagswahl zu gewinnen, erleichtern werden. Je schwächer sich das Bürgertum zeigt, um so besser für sie. Diese Genußnahme wird ihr aber verweigert bleiben, wenn überall jeder pflichtgetreue vaterlandliebende Mann seine Schuldigkeit tut und seine Stimme abgibt im Sinne einer völkfreundlichen, gerechten, vorwärts strebenden und dabei doch maßvollen Politik. Das Königreich Sachsen hat sich auf geistigem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete frühzeitig Ruf und Ansehen erworben. Es muß gelingen, auch auf politischem Gebiete der Schwierigkeiten Herr zu werden und die Bahn frei zu machen für eine gesunde Entwicklung. Der Wille ist da. Mögen die Wähler bei der Landtagswahl diesen Gedanken klar und unwiderleglich beifunden.

Zur Lage in Marokko.

Tanger. Es wird berichtet, daß infolge einer Mitteilung Mules Sais des Gouverneur von Saffi, Si Hissa ben Omar, sich dem neuen Sultan unterworfen habe und sich demnach nach Marokko begeben werde. Tanger. (Priv.-Tel.) In Fez sind nur 4 Europäer zurückgeblieben, 1 kanak Franzose und 3 italienische Offiziere, die in der Waffenfabrik beschäftigt sind. Paris. Admiral Philibert telegraphiert unterm 29. ds.: Das Panzerboot „Gaulle“ ist vor Casablanca eingetroffen und hat unter anderem einen Desinfektionsapparat gebracht. In Casablanca herrscht Ruhe. Im Verlauf des 29. August wurden im Westen einige Marokkure durch Kanonenschüsse vertrieben. Der Panzerkreuzer „Gloire“ hat am 28. August etwa 200 Kanonenschüsse und Schrapnell abgefeuert. Paris. Der englische Vizekonsul teilte gestern Clemenceau den Wunsch der englischen Kolonie in Tanger nach Schutz mit. Clemenceau kündigte die Entsendung des Panzerkreuzers „Defaix“ an. Toulon. Der Panzerkreuzer „Defaix“ sowie der Torpedobootzerstörer „Dare“ sind nach Tanger in See gegangen. Die Abfahrt des Transportschiffes „Mutho“, welches seine Ladung bereits eingenommen hat, steht unmittelbar bevor. London. (Pr.-Tel.) Aus Bogador wird von gestern berichtet: Herr Steinwachs, ein Deutscher und der einzige Christ, der bei der Proklamierung Mules Sais in Marokko anwesend war, traf gestern unter Bedeckung einer Kavallerieschwadron des neuen Sultans, der ihm großes Entgegenkommen bewies, hier ein. Dies führte zu dem Gerücht, Mules Sais bemühe sich um die Wank Deutschlands.



ein Kampf gegen Windmühlen, und außerdem wird es nicht nur die elementare, sondern auch die geistige Seite des menschlichen Lebens zu fördern, bei denen alle Bemühungen vergeblich an unantastlichen Objekten scheitern, aber nicht deswegen weniger wertvoll sind, wenn sie die Aufmerksamkeit auf die menschlichen Mängel lenken, die die Kultur des menschlichen Geistes zu überwinden haben. Wenn alle gefundenen Mittel des weiterentwickelten menschlichen Organismus sich in dem Punkte zusammenfinden, energisch gegen die Überflüssigkeit auch weiterhin vorzugehen, so ist ein gewisser Erfolg ja schon von vornherein gewährleistet. Und findet diese verdienstvolle Arbeit im Interesse und zum Wohle von Handel und Industrie auch überall gebührende Anerkennung und Unterstützung, so ist wieder ein gut Teil vorwärts geschritten auf dem Wege in dem Kampfe, den alle modernen Kämpfer kämpfen sollten, im Kampfe gegen Überflüssigkeit und Unbildung im Kaufmannstande.

Die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte wird vom 15. bis 21. September 1907 in Dresden ihre Jahresversammlung abhalten. Die Versammlung zerfällt in zwei Hauptgruppen: 1. die naturwissenschaftliche und 2. die medizinische, und in 31 Abteilungen. In der Halle des Ausstellungspalastes werden Montag, den 16. September, und Freitag, den 20. September, vormittags 9 1/2 Uhr, Allgemeine Versammlungen abgehalten werden. In der ersten Allgemeinen Versammlung Montag, den 16. September, erhaltet die Professoren A. Geyher, Halle a. S., und B. Klein-Göttingen den Bericht der Untersuchungskommission der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte. Ferner sprechen Herr Hofrat Prof. W. Hempel-Dresden über die Behandlung der Milch (mit Vorführungen) und Prof. Hoch-Freiburg über moderne Analyse pflanzlicher Erscheinungen. Freitag, den 20. September, vormittags 9 1/2 Uhr, werden in der Allgemeinen Versammlung folgende Vorträge gehalten: Prof. H. Bergemann-Strasbourg: Die Eroberung des Luftraumes (mit Vorführungen), Prof. D. zur Straffen-Belpzig: Die neuere Tierpsychologie, und Prof. W. Wolf-Weidberg: Die Milchstränge (mit Vorführungen). Donnerstag, den 19. September, vormittags 10 Uhr findet in der Halle des Ausstellungspalastes eine Gesamtsitzung beider Hauptgruppen statt, in der Prof. Hesse-Regensburg über das Sehen der niederen Tiere als Zoologie und Prof. E. Heine-Greifswald über das Sehen der Wirbeltiere und der Kopffühler als Opthalmologie sprechen werden. Von allgemeinerer Bedeutung sind außerdem noch die Einzelsitzungen beider Hauptgruppen. Die Sitzung der naturwissenschaftlichen Hauptgruppe findet Donnerstag, den 19. September, nachmittags 3 Uhr in der Aula der Technischen Hochschule statt. Dort werden Prof. Weichert-Göttingen über die Hilfsmittel der Erdbenenforschung und ihre Ergebnisse für die Geophysik (mit Vorführungen) und Prof. Frenck-Dresden über die Erdbenen in ihrer Beziehung zum Aufbau der Erdkruste sprechen. Die medizinische Hauptgruppe wird ihre Hauptversammlung gleichfalls Donnerstag, den 19. September, nachmittags 3 Uhr in der Halle des Ausstellungspalastes abhalten, in der Prof. Ehr. Bohr-Kopenhagen und R. W. Zander-Bremen über die funktionelle Bedeutung des Lungenvolumens in normalen und pathologischen Zuständen Vorträge halten werden. In einer der Sitzungen der naturwissenschaftlichen Gruppe wird auch noch H. Lehmann-Berlin über die Verfahren der direkten Farbenhypographie nach Rippmann und Lumière (mit Vorführungen) sprechen. Außerdem finden zahlreiche Abteilungenssitzungen statt. Die Teilnehmerkarten (Preis 20 Mk.) und Damenkarten (Preis 6 Mk.) werden durch die Dresdener Bank (König Johannisstraße, Dresden) und durch die Hauptgeschäftsstelle Dresden (Technische Hochschule, am Bismarckplatz) in der Zeit vom 9. September ausgegeben. Bestellungen sind dahin bis zum 9. September zu richten.

Der Dresdener Gewerbeverein unternahm einen wohlgeleiteten Ausflug nach der alten Feste Stolpen. Am Schloßrestaurant fand bei Konzert gemeinsame Tafel statt. Herr Kaufmann Ballbach, Mitglied des Vergnügungsausschusses des Gewerbevereins, begrüßte die Teilnehmer mit herzlichem Worten, Herr Baule feierte Herrn E. v. Brechtius, der die interessante Fahrt angeregt hatte, dieser selbst gab einen kurzen instruktiven Vortrag über Stolpen. Die Ausfahrten des Vortragenden wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Gegen 11 Uhr waren die Ausflügler wieder in Dresden.

Mittwoch, den 4. September, fanden im Gefolge der nur wenige Minuten von Reichs entsetzten Gemeinden Gombitz, Sals und Wittgenhöf die Übungen der 63. Infanterie-Brigade statt. Freunde dieser militärischen Übungen haben unter Benutzung der ab Station Niederschütz mit Anschließung an alle Staatsbahnzüge verkehrenden elektrischen Hochbahnbusse bequeme Gelegenheit, von Reichs aus den Truppenübungen beizuwohnen.

Am 21. und 22. September veranstaltet der Verband Deutscher Bücherrevisoren E. W. (Berufsorganisation) in Breslau seinen dritten Verbandstag, für dessen öffentliche Sitzungen die Handelskammer zu Breslau den großen Hofsaal zur Verfügung gestellt hat. Wie auf den Verbandstagen in Berlin und Leipzig werden auch dieses Mal die gesamte Kaufmannwelt interessierende Thematika behandelt, und zwar: Die Organisation der deutschen Bücherrevisoren eine Notwendigkeit? Gehört das Privatvermögen des Einzelkaufmannes in die Bilanz? Scheid- und Ueberweisungsverfahren durch die Banken auch in buchhalterischer Beziehung? Die Bewertung der Vermögensobjekte in der Bilanz.

Aus Anlaß des am 3. September stattfindenden Umzugs ins neue Landgerichtsgebäude auf der Münchner Straße erhalten wir aus unserem Referat folgendes launig-erzählendes Gedicht:

In s neue Heim.  
Verstumm das Richten und das Klagen —  
Die Aktenbündel sind geknüllt,  
Denn schon am Tore harret der Wagen,  
Der sie zur neuen Heimat führt.  
Nicht mehr die altgewohnte Gasse  
Durchmüht alljährlich unser Fuß —  
Nun winkt in weit entleg'ner Straße  
Und eine neue Welt zum Gruß.  
Ein Lebenswelt dem alten Seite  
Mit dem gewaltigen Pult davor,  
In dessen unheilvolle Höhe  
So manche Nadel sich verlor!  
Und einen letzten Blick den Händen —  
Dann mutig vorwärts mit dem Stod,  
Die treue Feder in den Händen  
Und unterm Arm den Berkelrod.  
Die Arbeit, die wir hier verließen,  
Winkt in der Ferne doppelt schon,  
Nicht soll es unser Herz verdrücken,  
Liegt doch im Schaffen schon der Lohn.  
Und wenn auch noch so oft das Neue  
Vor fremd und eigen zu uns spricht —  
Wir nehmen mit die alte Treue,  
Die alte Liebe, Lust und Pflicht! O. R.

Im Schulmuseum — Sedanstraße 10 — ist jetzt die mikroskopische Abteilung zur Aufstellung angelegt, die in 60 Mikroskop-Präparate aus allen Gebieten der Natur vorführt. Jeden Mittwoch und Sonnabend ist die Ausstellung von 4 bis 6 Uhr geöffnet.

Eine epochemachende Erfindung in der Holz- und Holzwaren-Industrie. Aus Woda bei Tannen-bergsthal im oberen Vogtland wird und geschriebe: Mit dem Einzug der amerikanischen Firma Smith u. Co. ins Vogtland ist auch das Glück in unsern Hölzern, vom Getriebe der großen Welt entrückt Woda gekommen. In der tiefen Waldtälerwelt nähet sich hier Licht und recht ein Geigenbauer, namens Klein, unterhält von seinen Söhnen. Als praktischer Mann hat er das klare Waldschällein gezwungen, ihm bei der Ver-

arbeitung des Holzes Vorkenntnisse zu leisten. Dem einfachen Manne ist es nun gelungen, eine Vorrichtung zu erfinden, mittels welcher eine Arbeit bei der Anfertigung von Geigen, die bisher nur mit der Hand verrichtet werden konnte, jetzt auf mechanischem Wege geleistet wird. In der Presse war auf diese Erfindung hingewiesen worden. Der findige Amerikaner Smith ist auf die Erfindung aufmerksam gemacht worden. Er trat mit Klein in Unterhandlung und kaufte ihm diese für 50000 Mk. ab, um sie im großen Maßstab zu verwerten. Außerdem trat die Söhne und Schwiegersöhne Kleins in die in Adorf errichtete Fabrik, um dort ihren Beruf weiter auszuüben. Einheimische Fabrikanten waren ebenfalls auf die Erfindung aufmerksam gemacht worden; allem Anschein nach legten sie ihr aber keinen allzu großen praktischen Wert bei.

In der Kirchbauangelegenheit wählten Präsident des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums Dr. von Zahn, Konsistorialrat Seiler und Architekt Handler aus Dresden in G. u. e. r., um an einer Sitzung des Kirchenvorstandes teilzunehmen. Zwei Umbaupläne lagen vor. Der eine beziffert sich auf etwa 130000 Mark, der andere auf etwa 190000 Mark. Der Kirchenvorstand nahm einstimmig den ersten Umbauplan zur Ausführung an.

Döbeln, 30. August. Die Stadtverordneten haben beschloffen, den leihbaren Stadtrat Müller als Bürgermeister für den erkrankten Bürgermeister Dr. Lehmann vorzuschlagen.

Militärgericht. Wegen schweren Diebstahls hat sich der Führer der 12. Batterie des 12. Feld-Artillerie-Regiments in Königsbrück Ostar Richard Waudsch zu verantworten. Der Angeklagte war 1 Jahr lang Kurische bei seinem Hauptmann und hat während dieser Zeit verschiedene Diebstähle verübt. Die Anklage von drei Tausendtägern und 50 Zigarren konnte ihm nachgewiesen werden. Dann wird ihm noch zur Last gelegt, den Schrank eines Kameraden erschossen und daraus ein Portemonnaie mit Inhalt und verschiedene andere Sachen entwendet zu haben. Das leere Portemonnaie und ein Taschentuch wurden beim Angeklagten vorgefunden; er gibt an, diese beiden Gegenstände gefunden zu haben. Der Verdacht des Schrankdiebstahls fiel anfangs auf einen Unteroffizier; die angezeigten Nachforschungen führten aber zu keinem Ergebnis. Der Verteidiger beantragt, den als Zeugen geladenen Unteroffizier wegen Verdachts der Täterschaft nicht zu verurteilen. Der Vertreter der Anklage hält für erwiesen, daß Waudsch den schweren Diebstahl ausgeführt hat, und beantragt drei Monate Gefängnis neben Verurteilung in die zweite Soldatenklasse. Das Gericht nimmt aber nur einfachen Diebstahl in zwei Fällen (beim Hauptmann) an und verurteilt den Angeklagten zu 4 Wochen Mißlarren. Der Schrank-Einbruch bleibt somit noch ungeklärt. — In fünf Fällen hat der Führer Bruno Ostar Vorbach von der 1. Batterie des 12. Feld-Artillerie-Regiments zu Königsbrück einjährige-freiwilligen höhere Beträge angerechnet. Er war als Ordnungsmann ins Unteroffizier-Kasino kommandiert und hat die Beträge gegen die dort verkehrenden Einjährigen verübt. Angeblich wollte er durch diese Manipulationen früher erlittene Einbußen wieder ausgleichen. Wegen Betrugs erhält er 8 Tage Gefängnis.

### Ueber die Behandlung der deutschen Presse

wird aus Anlaß der Kasseler Vorgänge zurück in verschiedenen Blättern scharfe Klage geführt. Ein Mitarbeiter der „Braunschweiger Landeszeitung“, der anlässlich des Aufenthalts des Königs von England in Wilhelmshöhe den Polizeipräsidenten von Kassel um Erleichterungen für die Berichterstattung gebeten hatte, erhielt, wie gemeldet, von dem Polizeipräsidenten wörtlich folgenden Bescheid: „Seine Majestät der Kaiser haben sich ausdrücklich, mit Ausnahme von vier englischen Journalisten, die Anwesenheit und Nähe jeglicher Pressevertreter verboten.“ Hierzu macht die ultramontane „Adm. Volkszeitung“ folgende Ausführungen:

Die Keuzerung des Kaisers wird in eingeweihten Kreisen kaum auffallen. Daß der Deutsche Kaiser der deutschen Presse nur eine geringe Berücksichtigung entgegenbringt, ist hinlänglich bekannt. Man braucht sich nur an die vor etwa einem Jahre gefallene Keuzerung des Kaisers über die jungen Leute von 20 Jahren zu erinnern, welche die Zeitungen schrieben. Ebenso bekannt ist auch, daß der Kaiser von jeder bei seinem Urteil über die Presse die englischen und vor allem die amerikanischen Journalisten ausgenommen hat, welche letztere er ja sogar mit den sommonierenden Generalen auf eine Stufe der Bedeutung stellte. Durch welche üblen Erfahrungen im einzelnen der Kaiser zu seinem abfälligen Urteil über die deutsche Presse gekommen ist, entzieht sich der Kenntnis der Öffentlichkeit. Wie dem sei, jedenfalls muß mit der Abneigung des Deutschen Kaisers gegen die deutsche Presse gerechnet werden, wenn auch, das muß mit allem Freimuth gesagt werden, das abfällige Urteil in dieser Allgemeinheit nicht berechtigt ist. Die „Freie. Jta.“ meint nun, daß sich die Vertreter der deutschen Presse ihre schlechte Behandlung selbst verdient hätten. Das freisinnige Blatt sagt u. a.: „Wenn die beteiligten Personen eine Anwesenheit von Journalisten bei dem Empfange gewünscht hätten, dann würden sie die Presse eben eingeladen haben. Schon die einfachste Selbstachtung sollte die Mitarbeiter von Tageszeitungen davon abhalten, sich in Dinge zu mischen, die weder sie noch irgend jemandem sonst in der weiteren Öffentlichkeit irgend etwas angehen. Es ist herablassend, ob die Monarchen sich zuerst auf die Linke oder die rechte Seite stellen, und ob sie die Uniform verüben oder keine Regiments an haben, etwas weiteres vermögen ja die Herren „Spezialkorrespondenten“ doch nicht auszufund-schaften. Aber die leidige Sensationslust eines Teiles der Presse mutet ihren Berichterstattern zu, die Nase in alles zu stecken, und das führt schließlich solche, für das ganze Zeitungswesen beschämenden Vorgänge wie jüngst wieder in Kassel herbei.“ Daran ist ja viel Wahres; aber die „Freie. Jta.“ geht hier doch zu weit. Wir überschätzen die politische Bedeutung von Monarchenbegegnungen namentlich in der Neuzeit durchaus nicht, meinen auch, daß die Berichte des offiziellen Bureaus über förmliche Angelegenheiten usw. durch eine weise Beschränkung nur gewinnen könnten, aber die „Freie. Jta.“ hat nicht recht, wenn sie meint, eine Monarchenbegegnung ginge niemanden in der weiteren Öffentlichkeit etwas an. Die Berichterstatter der Tageszeitungen kennen gewiß alle den burlesken Spruch: „Träng' Dich nicht zu einem Fürst, wenn Du nicht gerufen wirst“, die Leserschaft eines Blattes hat aber das Recht, über alle Vorgänge des öffentlichen Lebens, und dazu gehören doch auch Monarchenreisen und ähnliche Dinge, objektiv unterrichtet zu werden. Und gerade die Berichte der unabhängigen Mitarbeiter von Zeitungen geben dem offiziellen Bericht gar oft die richtige Färbung. Es ist also nicht bloße Sensationslust, welche die Berichterstatter sich mit Gesandten um Zutritt zu irgend einer Veranstaltung an die zuständigen Instanzen wenden läßt, sondern einfache Betätigung ihrer Berufspflichten, und die Behörden hätten unjeres Erachtens allen Anlaß, der Presse die mitunter recht unangenehme Aufgabe der Berichterstattung zu erleichtern. Im übrigen hat die Presse es selbst in der Hand, die Beachtung und Berücksichtigung, auf welche sie Anspruch erhebt, sich zu verdienen und zu sichern. Sie muß nur ihres Amtes in richtiger Weise walten. Es gibt auch in Deutschland nur zu viel Vorkräge, welche der mündigenden Bevölkerung, die ihnen vielfach noch zuteil wird, immer neue Sandhaufen bieten, Wälder, welche kein Verantwortlichkeitsgefühl besitzen, welche vor allem der Sensationslust dienen, denen es an Unabhängigkeit und Freimut fehlt oder welche Unabhängigkeit und Freimut mit Ungefälligkeit und Frechheit verwechseln. Nur eine Zeitung, welche sich selbst achtet und die Rechte und die Ehre anderer achtet, kann verlangen, daß sie auch von anderen geachtet werde. Eine solche Zeitung darf aber auch gegen Verzerrung der deutschen Journalistik in ihrer Allgemeinheit, von

welcher Seite sie auch komme, entschiedenen Einpruch erheben.“

### Zum Mordprozeß Hau

liegt oberhalb eine beachtenswerte Rundgebung vor, diesmal in der durch ihre hervorragende juristische Mitarbeiterschaft ausgezeichneten „Deutschen Juristen-Zeitung“. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Hamm-Bonn beantwortet darin einige der im Zusammenhang mit dem Prozesse aufgetauchten allgemein interessierenden Rechtsfragen folgendermaßen: Es ist zunächst die Frage aufgetaucht worden, ob der Angeklagte berechtigt gewesen sei, aus an ihn gestellte Fragen die Antwort zu verweigern. Diese Frage muß unzweifelhaft mit „Ja“ beantwortet werden, aber ebenso unzweifelhaft waren auch die Geschworenen berechtigt, aus dieser Verweigerung Schlüsse bezüglich der Schuld des Angeklagten zu ziehen, und der Vorliegende befragt, den Angeklagten auf diese mögliche Wirkung seiner Antwortverweigerung aufmerksam zu machen. Mit Unrecht ist dies nachträglich von manchen Seiten als ein Eingriff bezeichnet worden. Die Ausschüsse von Staatsanwalt und Verteidiger gegeneinander gingen mehrfach zu weit. So war der Staatsanwalt meines Erachtens im Unrecht, wenn er dem Verteidiger einen Vorwurf daraus machte, daß dieser den Charakter der Ermordeten und deren Benehmen gegenüber ihren Dienstboten zum Gegenstand der gerichtlichen Verhandlung machte. Der Verteidiger war im Zusammenhang mit dem Verdacht, daß der Diener der Frau Molitor die Mordtat begangen habe, zu Verhüllungen nach dieser Richtung nicht nur vollst. berechtigt, sondern sogar verpflichtet. Ebenso wenig durfte umgekehrt der Verteidiger es als unzulässig rügen, daß der Staatsanwalt hinter seinem Rücken polizeiliche Ermittlungen über die Vermögensverhältnisse der Familie Müller veranlaßt habe. Der Staatsanwalt hatte damit durchaus innerhalb seiner Befugnisse gehandelt. Sache des Gerichts war es, zu entscheiden, ob etwaigen Beweisanträgen, welche der Staatsanwalt in der Verhandlung auf Grund dieser Ermittlungen stellte, haltzugeben war. Solche beiderseitigen Eingelungen sind durch die Lebhaftigkeit des Kampfes erklärlich, erforderten aber wohl ein Einverständnis des Vorliegenden. Daß der Verteidiger einen Brief heranzog, in welchem ein irrenrätlicher Sachverständiger — nach meinem Dafürhalten voreilig und unbenutzt — sein Urteil darüber, ob der Angeklagte die Tat begangen habe, abgab, hätte von dem Vorliegenden nicht ausgelassen werden sollen. Andererseits durfte der Staatsanwalt an einen Journalisten die Frage, ob ein Artikel seiner Zeitung von der Familie Hau behauptet worden sei, nur dann richten, wenn er tatsächliche Anhaltspunkte dafür hatte, daß dies der Fall war. Mangels solcher mußte der Vorliegende die Stellung einer solchen Frage energisch zurückweisen. Ernstlichen Bedenken unterliegt die wiederholte Drohung des Verteidigers, die Verteidigung niederzulegen. Sofern diese Drohung von dem Verteidiger lediglich wegen einer ihm nach seiner Meinung ungenügenden Beilegung ausgesprochen wurde, war sie durchaus ungenügend.

Die „Münch. N. N.“ erhalten folgende Zuschrift: „München, den 29. August 1907. Sehr geehrte Redaktion! Im Namen und Auftrage des Fräulein Olga Molitor bitte ich Sie um Aufnahme nachstehender Erklärung: Zahlreiche Blätter haben seit Wochen die denkbare schwersten Angriffe auf die Ehre des Fräulein Olga Molitor verbreitet. Andere Blätter haben, vielleicht einer Anerkennung wert, menschenfreundlichen Meinung folgend, für Frä. Molitor eintreten zu sollen geglaubt: Frä. Molitor steht jedoch für ihre Person allen diesen Erklärungen usw. fern. Dieselben wurden teils auf Veranlassung anderer Mitglieder der Familie Molitor durch Herrn Rechtsanwält Schärer (Baden-Baden) öffentlich publiziert, teils ohne Auftrag durch wohlgeleitete Dritte. Fräulein Olga Molitor hält auch heute noch, konform mit der Ansicht des Unterfertigten, daran fest, daß ihre Ehre und Frauenwürde viel zu hoch steht, als daß dieselbe durch die gegen sie erhobenen Anwürfe berührt werden könnte. Deswegen bedarf es keiner Nichtabstellung der maßlosen Schmähungen. Nicht in der Tagespresse ist die Berechtigung der gegen Fräulein Molitor erhobenen Anklageditionen zu prüfen, sondern vor dem Strafgericht. Deshalb wird nach wie vor der Strafantrag auch in Zukunft die einzige Antwort meiner Klientin bleiben. — Nachstehendes unter meiner ausschließlichen persönlichen Verantwortung: Der Hau-Kultus und die Molitor-Deu haben nachgerade Formen angenommen, welche das in Amerika bei solchen Gelegenheiten Geleistete längt in den Schatten stellen und teilweise einen Stich ins Pathologische aufweisen. Ich erbitte hierin ein Anzeichen von Verwerflichkeit des Hervenlebens eines erheblichen Teiles der breiten Masse und ein Symptom beginnender völkischer Decadence, auf welche Holz als sein Deutschland wahrlich keinen Grund hat. Kein modern Denkender wird der Presse an sich das Recht abprechen, unter Umständen auch für einen Angeklagten oder selbst Berurteilten Partei zu ergreifen. Dieses Recht wird unter Umständen sogar zur humanitären Pflicht. Sobald aber die Parteinahme für den Angeklagten sich zu Verschimpfungen wechloser Dittler ausweit, artet sie in Frevelhaftigkeit aus, es sei denn, daß Wort für Wort und Satz für Satz der Anpöfiven unwiderleglich beweisbar wäre. Der Vorwurf des Pathologischen und der Verwerflichkeit zielt selbstredend nicht auf den Verteidiger, Herrn Rechtsanwält Dieb. Ich hoffe vielmehr im Interesse des Ansehens des deutschen Anwaltstandes, daß ihm der Beweis gelinnt, daß alles, was an Schmähungen und Verdächtigungen über Fräulein Molitor in den Tagesblättern zu lesen war, nicht wie dort vielfach gesagt wurde, auf seine — offizielle oder private — Informationen zurückzuführen ist, sondern auf freie Erfindung Dritter. Ich würde Sie — wie schon so oft — auch diesmal gebeten haben, die Öffentlichkeit mit der Nennung meines Namens nicht zu langweilen, wenn nicht zu beschwerten Hände, daß Anonymität diesmal angeeignet wäre, etwaige neue Angriffe halt auf mich, auf meine Klientin zu lenken. Hochachtungsvoll und erachtend Dr. v. Pannewitz, Rechtsanwält. — Der gleichfalls Unterfertigte, welcher jetzt gemeinsam mit Herrn v. Pannewitz die Interessen des Fräulein Olga Molitor vertritt, eignet sich den in Vorstehendem niedergelegten Standpunkt vollständig an. August Schärer, Rechtsanwält in Baden-Baden.“

### Tagesgeschichte.

#### Eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Präsident Fallières

Wahrscheinlich liegt, aber doch bezeichnend für das Interesse ist, mit dem man im Ausland die politische Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich verfolgt. Der Pariser Korrespondent der „Independance Belge“ verzeichnet das Gerücht dieser angeblichen Zusammenkunft. Der Fürst von Monaco soll die Initiative zu dieser Begegnung ergriffen haben. Die Begegnung soll anlässlich der bevorstehenden Einweihung des Caenogravischen Anhaltens in Monte Carlo erfolgen. In den Besichtigungen sollen mehrere Staatsoberhäupter eingeladen werden. Der Deutsche Kaiser soll, begleitet von mehreren Arienschaftern, nach Turbie kommen, und da der Hafen von Monaco für Arienschafter nicht eingerichtet sei, so würden viele auf der Reede von Villefranche vor Anker gehen. Das Gerücht, daß Kaiser Wilhelm der Einweihung des Museums für Tiefseeforschung in Monte Carlo beizuwohnen werde, wurde bereits vor längerer Zeit verzeichnet.

#### Kaiser Wilhelm II. und die Abrechnung.

Am Septemberheft der „Deutschen Revue“ veröffentlicht Primo Levi mehrere Briefe Crispis, von denen einer besonders bemerkenswert ist, weil er eine Angabe über die

Dresdener Nachrichten Nr. 211. Seite 3. Sonnabend, 31. August 1907









**Königl. Belvedere.**  
**Täglich gross. Konzert.**  
 Direktion Kapellmeister **Willy Olsen.**  
 Anfang 7/8 Uhr. Sonn- und Feiertags 5 Uhr.  
 Eintritt an der Kasse 1 M., im Vorverkauf 50 Pf.  
 Abonnementskarten 10 Stück 5 M. bis 6 Uhr im Bureau.

**Ausstellung-Park.**  
 Sonnabend den 31. August cr.  
**Grosses Konzert,**  
 ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 177.  
 Leitung: **H. Thiele.**  
 Anfang nachm. 6 Uhr. Ende 11 Uhr.  
 Eintritt 50 Pf. Jahresdauerkarten 3 M.  
 Morgen Sonntag Kapelle des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101.  
**Im Jägerhof grosses Kinderfest**  
 mit allerlei Belustigungen, als Konzert, Karnell, Preis-Vogel u. Stern-Schießen u. versch. Unterhaltungsstücke unter Leitung einer Kinderärztin. Um 9 Uhr Komposition-Fest-Belustigung des d. Bact.  
 Montag den 2. September cr. zur Feier des Sedanfestes:  
**Grosses patriotisches Konzert**  
 von der Kapelle d. 2. Grenadier-Regiments Nr. 101.  
**Illumination. Feuerwerk.**

**Botanischer Garten.**  
 Heute Sonnabend den 31. August  
 von nachm. 5 Uhr ab:  
**Grosses Konzert**  
 von der Kapelle des R. S. 1. Leib-Grenadier-Regts. Nr. 100.  
 Direktion: Rgl. Musikdirektor **O. Herrmann.**  
 Eintrittspreis von 6 Uhr 50 Pf. für Erwachsene.

Morgen Sonntag den 1. September  
 Eintrittspreis **25 Pf.** die Person.  
 von nachm. 4 Uhr ab

**Grosses patriotisches Konzert**  
 von derselben Kapelle.  
 Der Familien-Abend für Aktionäre und Abonnenten  
 findet Dienstag den 3. September abends 8 Uhr statt.  
 Die Direktion.

**Grosse Wirtschaft**  
 im Königl. Grossen Garten.  
**Heute grosses Konzert**  
 von der Kapelle des Sautes, Direktion **A. Wentscher.**  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.

**Pferde-Rennen**  
 zu Dresden  
 Sonntag, den 1. Septbr.,  
 nachmittags 2 1/2 Uhr.

Plan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südhalbe)  
**Einfahrt:** 2.02 Uhr bis 2.10 Uhr nachmittags.  
**Rückfahrt:** 5.30 Uhr bis 5.38 Uhr nachmittags.  
 Die Züge 12.57 Uhr mittags aus Schandau und 6 Uhr abds. aus Dresden halten zum Abfahren u. Aufnehmen von Reisenden in Reich (Rennplatz).  
**Preise der Zuschauerplätze:**

Ort	1. Platz	2. Platz	3. Platz
Rum. Vogenitz	4.50	3.50	2.50
Rum. Erb.-Stg.	4.50	3.50	2.50
I. Bl. (Sattelpl.)	4.50	3.50	2.50
inf. Tribüne	4.50	3.50	2.50
do. (Damenl.)	2.50	1.50	1.00
do. (Rinderl.)	1.50	1.00	0.75
II. Bl. inf. Trib.	1.50	1.00	0.75
do. (Damenl.)	0.75	0.50	0.35

**Öffentlicher Totalisator auf dem I., II. und III. Platz.**  
 Wettanträge für den Totalisator zu Dresden werden an den Renntagen im Sekretariat, Dresden, Prager Strasse 6, I., vormittags von 11-1 Uhr angenommen.  
 Alles Nähere siehe Rennprogramm!  
 Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

**Variété Königshof.**  
 Einiges vornehmtes Sommertheater der Residenz.  
 Täglich abends 8 Uhr  
**Berthe Abramovitch, gen. die russische Naktinall,**  
 Gesangs-, Tanz- und Verwundlungs-  
**Sorufin-Serglett, Ensemble, milit. Gewerbe-Exerzitten,**  
**Sictor Ritter, Humorist,**  
**Alexiano Freres, die phänom. Redturner,**  
**The 3 Harringtons, Melange-Akt,**  
**Les Ferellas, plastische Reproduktion von Marmor-**  
 Skulpturen nach berühmten Meistern,  
**Georg u. Alfredo, Ball- u. Violin-Akrobaten,**  
 und des laufftue Programm.

Zur Einweihung des Bismarckturmes  
 auf den Lössnitzbergen  
 Montag den 2. September (Sedanfest):  
**Alle nach dem Spitzhaus.**  
 (Die Feier beginnt 1/2 Uhr nachm.)

**Sonntags 2 Vorstellungen 2**  
 1/2 4 Uhr ermäßig. Preise | 8 Uhr normale Preise

# Central-Theater

Sonnabend  
**31. August**  
 abends 8 Uhr

## Eröffnung

der Winter- (Variété-) Saison.

### Internationale Ringkampf-Konkurrenz

unter dem Protektorate des Herrn Geh. Hofrat Prof. Robert Diez.  
 20 Teilnehmer. Sonnabend, den 31. August, ringen: 20 Teilnehmer.

M. Bech-Olsen, Dänemark, gegen Dublin, Schottland,  
 A. André, Schweden, gegen A. Sturm, Berlin,  
 B. Paxon, Deutsch-Amerikaner, gegen R. Petersen, Rheinland.

### John und Luis Boller

Radfahrer mit Vorwärts-Saltomortale.

**5 Julian Sisters** engl. Gesangs- u. Tanz-Ensemble.  
**Walter Steiner** Humorist.  
**Die Schützenlieserln** Damen-Gesangs-Quartett.

**Bayr. Bauern-Trio** humorist. Gesangs-Terzett.  
**? Payen ?** Antipierrot Gymnast  
 Enigmatique.  
**Jehong Say & Jehong Tsion** 2 echt chines. Prinzessinnen.

Biograph mit neuesten Bildern.  
 Billetts sind täglich von 10-2 Uhr an der Theaterkasse zu haben.

**Kaiser-Palast.**  
 Heute Sonnabend **Grosser Elite-Bier-Abend**  
 im Warmbieraal I. Etage von abends 7 bis 12 Uhr nachts.  
**Das Stendebach-Orchester.** Feines Unterhaltungs-Konzert bei freiem Eintritt.  
 Exquisite Küche! Echte Biere! Erste Klasse Weine! Separate Weinabteilung direkt mit dem grossen Saal verbunden. Otto Scharfe.

**Victoria-Salon.**  
 Schönheit! Grazie! Vornehmheit!  
 Schmelz und Anmut der Stimme  
 bereinigen sich beim Aufstehen der  
**reizenden und schönen**  
**Liane d'Ève**  
 (grande Étoile de Paris)  
 in ihrer grossen  
 Transformations-Szene.  
 (Costumes de Landolf et Dubreuil, Paris.)  
 Aufgeben:  
**Das reichh. Eröffnungs-Programm.**  
**12 versch. erstkl. Nummern.**  
 Einlg 7/8 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
**Im Tunnel:**  
**Grosses Künstler-Kabarett.**  
 Conférencier: Alex. Tyrkowski;  
 Freifrau v. Broich, Gräfin Tirota,  
 Hugo Schabert u. a. m.  
 Anfang 8 Uhr. Eintritt frei!

**„Münchner Hof“**  
 Hotel und Konzerthaus  
 Dresden-Altt., Kreuzstrasse 21.  
 Sonnabend den 31. August  
**Elite-Konzert**  
 des Freiherrn. von Burgard Bergmusikforsch.  
 Sonntag den 1. September erstmalig das gew. reich-  
 haltige September-Programm.  
 Montag den 2. September  
**Grosses Militär-Fest-Konzert**  
 ausgeführt von der Kapelle des 2. Königl. Sächs. Jäger-  
 Bataillons Nr. 13 unter persönlicher Leitung des Königl.  
 Stabskommandanten **G. Heiriegel.**  
 Hochachtungsvoll **H. Martin.**

Wein-Restaurant  
**Kaiser-Garten**  
 Erstklassige Weine. — Gute Küche.  
**26 Marien-Str. 26**  
 Inh.: Kurt Thiele.

**Ausstellung von Aquarien,**  
 Terrarien, Hilfsmitteln etc.  
**Helbig's Etablissement**  
 (Theaterplatz)  
**vom 1. bis 8. Sept. 1907**  
 Geöffnet: Sonnt. v. 11 Uhr, Wochent. v. 9 Uhr  
 bis 10 Uhr abends. Eintritt 20 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: **Winn Weinert** in Dresden (nachm. 4/5-6).  
 Retiger und Drucker: **Wiplich & Reichardt** in Dresden. **Kartenr. 26.**  
 Eine Gewähr für das Gelingen der Anzeigen an den vorgezeichneten  
 Tagen sowie auf bestimmten Seiten wird nicht geleistet.  
 Das heutige Blatt enthält 18 Seiten inkl. der in Dresden  
 Abends vorher erschienenen Teilausgabe, sowie die humoristische  
 Beilage.

Seite 8  
 „Dresdener Nachrichten“  
 Sonnabend, 31. August 1907  
 Nr. 241







Wohlgeliebt (Schul.) Gewöhnlich werden dem begabteren Kind...

ewig veredelnde und beglückende Erinnerung in die weitere Jahre mitschleppen...

Kampfschilde.

Mein Schiffelein lag im Hafen, Im sicheren Port...

Doch ach, das Schicksal nahte, Sturm lag daher...

Woh! hatt' in früherem Zeiten Den Sturm ich lieb...

Und mußt' ich schwer auch kämpfen, Ich hatte Mut...

Auch geigte mir Frau Hoffnung Ein lodend Ziel...

Doch was sie mir versprochen, Ward nie erfüllt...

Nun endlich ich gefunden Reichthum's Glück...

Ich aber will nicht kämpfen, Ich kann's nicht mehr...

Zurückzieh' ich die Hände, Was treue ich?...

Nur eins kann ich noch wünschen, Das ist der Tod!

Martha Schuler.

Eröffnung der Ausgabe in Nr. 201. Nord.

Carpe diem.

Roman von Karl Posthumus.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wohnt Deine Mutter erst nächsten Monat mit ihren Jünglingen in Pöppel...

Die tapfere kleine Frau sprach sich selbst Mut ein und verkürzte sich die Zeit...

Quälten sie aber Augenblicke innerer Herrlichkeit, dann weinte sie und meinte...

Nicht weit vom Kahlbathhotel, wo die Kaskaden des großen und kleinen Kahlbaches...

Den Romani (schweizerischen Kindern) mangelte für die großartige Schönheit dieses Alpenales das Verhältniß...

Advertisement for Steigerwald & Kaiser, featuring 'Sommer-Jacketts' and 'Staub-Mäntel' for 9.50 Mk.

Advertisement for Geldschrank, featuring a safe with various specifications.

Advertisement for Pfeif- oder Würfel-Brifetts, featuring a manufacturer's offer.

Advertisement for Saatweizen, featuring a seed merchant's offer.

Advertisement for Plauen, featuring 'Wer kennt Plauen?' and listing various goods.

Advertisement for F. E. Krüger, featuring 'Gelegenheitskauf!!' and 'Pudding-Pulver'.

Advertisement for Reinhold Walther, featuring various vehicles like 'Kutschwagen' and 'Landauer'.

Advertisement for Jagdgewehr and Gebr. Zeltplane, featuring various outdoor equipment.

Hederskätten Wolken das Wandervolk mit Schnee, Regen und Hagel, bräunen des Sonnenbals leuchtende Strahlen die dunkle Zigeunerhaut, oder lüchelt, gähnt für nächtliche Streifzüge, überglänzendes Mondlicht über den Wald...

Rose am Kohlhofstra, also unweit der knisternden, gelblichgelben Flamme, lehnte sich brauner, junger Gelehrter am mächtigen Kiefernstamm. Den Blick aufwärts schwebende Wasser gebietet, begleitete er mit den Tönen seiner Geige die braulenden Harmonien des gewaltigen Naturkonzerts.

Vater und Sohn waren nicht allein. Wohin unter den Felsen kein Rauch schlug, lauerte in welchem Blätterhaufen, die Elbogen auf die Knie und die Hände unter das Kinn gestützt, ein uraltes, ganz verkümmertes Weib, zu dessen Füßen ein riesiger Hase lag.

Plötzlich erhob sich das sottige Ungeheuer auf den Hinterbeinen. So meldete Meister Pech seinen Brotherren nahende Fremde. Zugleich setzte der Spieler den Bogen ab, der Raucher löschte den Stiel und die Aste strich mit den krausenartigen Fingern das Wirt in die Stirn fallende weiße Haar unter das rote Kopftuch.

„Still, Brauner!“ krächzte sie und schüttelte seine Kette, worauf er sich der Alten zu Füßen legte. Des Weibes Triefaugen richteten sich auf ihren Sohn. Erst als dieser sein Fleisch ausgedrückt und in die Dolentia gesteckt hatte, erhob sie sich und der Hase folgte ihrem Beispiele.

Jetzt streckte der Sohn drei Finger der linken Hand aus. Das bedeutete drei Damen. Die Alte strich ihre zerklüfteten Röcke zurecht und bewegte die eingefallenen Lippen. Diese summe Frage wurde verstanden, denn der Zigeuner nickte vergnügt, was seine Mutter mit „Gute Ernte in Sicht!“ übersehe. Da der Weg dicht an ihrem Plage vorüberführte, barrierte die Begleiter ihrer Deute.

Jetzt sah der Junge der Gräfin Hand. Seine Augen blühten. „Großmutter!“ schrie er ihr ins Ohr. „Schau die Blonde! Nicht und schön gleich Sternenshimmer! Und sich nur, laßt und heilig, wie jenes Rittersgottesbild, das wunderstätige!“

Mit dem Zeigefinger deutete er südwärts, dann pflückte er einen Büschel verpöhter blauer Glodenblumen und wand sie mit lichtgrünem, artzafiedertem Farrenkraut zum Sträußen. Demütig neigte er den schlanken Oberkörper vor der herabsteigenden jungen Dame und bot ihr die Blumen. Freundlich ergriff sie den Strauß. Sie wußte nicht recht, was tun, und wandte sich nach Mutter und Schwiegermutter um.

Die Gräfin runzelte die Stirn. Das höchsten Steigen von Schmelz herank, nur eine Stunde Promenadenweg, ermüdete sie heute. Kerzerlich über sich selbst und über die unliebame Störung, wies sie die Jubringlichen gebieterisch ab.

„Fort da! Was verperrt ihr den Weg?“ rief sie. „Sonn war sie mit Beiflern und Spielersleuten selten unwillig.“

Bei dem ungarischen Jurist sank die Alte vor kriechender Demut in die Knie und griff schmeichlerisch nach der Hand der Gräfin. „Erbarmen! Mitleid,

Sures Gnaden, hohe Frau, für arme Leute! Indiens weißte Tochter kühnt Dein Geschick! In den Sternen zur Vollmondzeit laß ich's. Groß bist Du und hoch, Gebieterin. Tue Deine Hand auf! Bald hundst Winter abble ich. Mahlsam wanderten wir vom Guadalupe her. Und hunger! Still! Hunger und Durst!“ „Still! Hunger und Durst!“ wiederholten die Männer und baten die Hände.

„Gefundel!“ Der Gräfin Augen blühten. Gewohnt, Glieder der verachteten Rasse vor einem einzigen Worte fortzuleben zu sehen, ärgerte sie der Unverschämten Beharrlichkeit. „Nacht Plahl!“ rief sie nochmals. „Gut! Gleich kommen meine Deute! Und zurück mit dem Vieh! Die junge Dame fürchtet sich!“

Ihre Drohung wirkte weniger als ihr Griff in die Börse. Die heftige Gabe aber, mit der Gräfin Petros den Zigeunern Geld ausstreckte, löste eine Ränge von ihrem Armbrunde, die der Alten zu Füßen floh. Gleich einer Carpe hürzte das Weib auf den goldblinenden Raub, riß ihn prägend an sich und ließ dann, unbekümmert um das verkreute Silber und Kupfer, nach dem ihr Sohn und Entel sich bückten, der Gräfin nach.

Alex — der Talisman! Woher kommst Du... Du zu seinem... zu Bela Talisman? Das schrie sie heiler, am ganzen Leibe bebend. Die goldigen Finger hielten der betroffenen Gräfin das halbe Goldstück hin. Doch ehe diese es ergreifen konnte, zog die Alte ihre Hand zurück. „Nein, nein! Sieh' auch mein!“ murmelte sie und neigte am runaligen Halse. Eine halbe Ränge zog sie an einem Bande vor, zerriß dieses ungeschäm und stigte auf ihrer braunen Handfläche beide Hälften aneinander. Sie packten haarhart. Der Gräfin harter Blick basierte an der Prägung. Auf einem Halbmonde stand die heilige Jungfrau mit dem Christuskinde im Arm, umgeben von den Worten: Patrona Regni Hungariae. Wie kam das zerlumpte Zigeunerweib zu der der Gräfin sehenden Hälfte?

Maria Petros grauste es. Diese Hexe hatte Bela Romano, dem Maria Petros einst in leidenschaftlicher Liebe angehört, das Leben gegeben! Unlagbarer Gel schüttelte die kalte Frau. Krampfhaft umklammerte sie Vlas Arm und schaute stier in deren verdörtes Gesicht. Verstand Vlas der Alten Rauberweib und erriet den Zusammenhang? Die Gräfin lenkte schwer atmend den Blick. Wenn Stephan seiner Frau alles verraten? Wenn nichts mehr zu verbergen wäre? Und... und, gewiß, sie sah es Vlas an, die schämte sich, in jener... jener gräßlichen Hexe die Großmutter ihres Mannes zu finden.

„Großmutter und Mutter auf einem Fleck!“ Gab Gräfin Maria dem Gedanken laut Worte? Ihre Zähne schlugen aufeinander, Schauer durchzogen ihren Körper, obwohl feurige Loh aus den angstvoll geöffneten Augen schloß. Ein bloßes, wehenolles Nöcheln legte sich um die sonst so stolz geschwungenen Lippen. „Sein... sein... Talisman... sein...“ flüsterte sie, ohne das Reisen der Alten, das in Jammern und Heulen überging, zu hören. Verschwommen, wie aus weiter Ferne, drang alles auf sie ein. Auch Vlas und Frau Forbachs angstvolle Teilnahme fand kein Gehör mehr. Unendliche Schwere umkränzte die Seele und Willede.

Plötzlich fiel Gräfin Marias Arm kraftlos am Körper hinab, ihr linker Mundwinkel verzerrte sich, sie schwante — und stürzte wie eine vom Blitz getroffene Eiche zu Boden. „Mama! Gelebte Mama!“ schrie Vlas. Entsetzt sah die Zigeunerin zurück. Der Fluch, der ihrem Munde entquoll, blieb zur Hälfte unausgesprochen; sie schlug in abergläubischer Scheu beide Hände über dem Kopf zusammen, wobei die Dufatenhäuten auf den Reiberbaum der röhelnden Gräfin rollten.

„Wehe, wehe, der Hauch meines Mundes bringt Tod! Fort! Fort!“ Ohne der Sterbenden beizuspringen, rafften die Zigeuner ihre Habe zusammen, hückten über die Brücke und verschwanden, als hätte der Wind des todbenden Falles sie hinweggeschnitten. Nur das ersterbende Feuer, die blühenden Goldstücke und die verbleibende Gräfin zeugten von der Wirklichkeit des rätselhaften Auftritts.

Diener und Jäger wurden schnell ins Kohlhofhotel nach einer Tragbähre geschickt, aber Maria Petros hauchte, ehe sie zurückkehrten, ihren letzten Atemzug aus. „Moria vita in morte sumus!“ murmelte Frau Forbach. Der tragliche Abschluß der fröhlich geplanten mehrtägigen Tour ergriff sie tief. Schon der Anfang ward nun zum Ende.

(Fortsetzung folgt.)

„Hidrol“ Bestes Mittel gegen Schweißbelästigung. Nach ärztl. Verordnung, herzustellen. Sofortige Geruchs-beseitigung. Verminderung feuchthafter Schweißabsond. Erfrisch u. stärkt die Haut. Orig.-Fl. 50 Pfa. Friedrich & Glöckner, Dresden-A. und Copitz a. E.

Kontor-Möbel. Paul Hauber, Baumschule, Trkewitz-Dresden. Jetzt beste Pflanzzeit! Katalog gratis u. franko.

Ziehung 17. bis 21. Sept. Rote Kreuz-Geld-Lotterie. 10744 Goldgewinne ohne Abzug mit Mark. Hauptgewinne: 173,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5,000.

Linoleum. Delmenhorst-Anker als Spezialität, nächstbesten mehrere andere Fabrikate. Delmenhorst-Anker hat die Bewunderung aller auf der Dresdner Kunstgewerbe-Ausstellung erragt. Delmenhorst-Anker erhielt auf der Dresdner Kunstgewerbe-Ausstellung die höchste Auszeichnung (Ehren-Urkunde). nur fehlerfreie Ware zu sehr niedrig kalkulierten Preisen. Vor Einkauf Orientierung dringend empfohlen. König Siegfried König Johann-Schlesinger. 6 PS. Gasmotor, kost neu, mit Transmiffion, sofort sehr billig zu verkaufen.

LOSE König Sachs. Landes-Lotterie. Ziehung 4. Kl. am 4. und 5. Sept. Fernspr.: empfiehlt und versendet 4287 Alexander Hessel, Dresden. (Weißegasse 1, Ecke König-Johann-Str., Breite-Strasse 7)

Koniferen (Nadelhölzer). In keinem Garten sollte die herrliche Pflanzgattung (Picea pung. glauca) fehlen, durch die staubblaue Färbung der Nadeln von großartigem Effekt. von 4 Wrt. bis 30 Wrt.; ferner Edel-Tannen und Fichten, Strohkiefern, Lebensbäume, Taxus, Cupressen ac. in prachtvoll gemachten Exemplaren aller Größen und Breitenlagen. Winterharte Koniferen: 6 Stück in 6 Wrt. 12 Wrt. 12 Stück in 12 Wrt. 14 Wrt. 26 Wrt. Erdbeer-Pflanzen, nur vorzüglich benutzte, großfrüchtige, reichtragende Sorten von vorzüglichem Geschmack. 100 Stück 3 Wrt., neuere Sorten 10 Stück 0.50 Wrt., 100 Stück 4 Wrt. Sämtliche Geräte für Obst- u. Gartenbau und Blumenpflege.

Abbruch, Türen und Fenster, Winterfenst., Einfaßtüren, eis. Gartengeländer, dergleichen, Tore, Zinnschlag-Türen u. versch. mehr am billigsten bei H. Müller, Rosenstraße 13. Fernspr. 5944. Kranken-Fahrräder auch Leihweise, Tharandter Straße 29.

Dion Bouton sind unstreifbar Motor-Wagen die besten u. zuverlässigst. in kleinen Typen. Jeder Laie kann sofort fahren und erbringt sich ein Chauffeur vollkommen. Da wir grosse Abschlässe erzielen, können wir zur Zeit höchsten Rabattsatz bei schnellem Kaufe bewilligen. Auskünfte, Prospekte und event. Probefahrten durch die Dresdner Automobilgesellschaft G. m. b. H., Sportplatz a. d. Lenné-Strasse oder Prager Strasse 43. — Telefon 311. Dasselbe auch einige billige Gelegenheitskäufe verschiedener Marken. Bitte Spezial-Offerte verlangen.

2. 25. 20 1053

Zu Nr. 241. **Sonnabend, den 31. August.** 1907.

**Im Redaktionsbureau.**

„Brandmüller!“ tönte die gebieterische Stimme des Chefredakteurs durch das elektrisch hell erleuchtete Zimmer, in dem er mit seinem Stabe weilte. „Brandmüller, Ihr Leitartikel ist wieder statt hundert, zwei- bis dreihundert Zeilen ausgefallen! Ihn so zu drucken, wie er jetzt ist, wäre bei den teuren Papierpreisen der Gipfelpunkt der Verschwendung!“

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor,“ antwortete gemächlich der Angeredete, „aber wissen Sie, so ein Artikelchen geht manchmal, wie ein Pfaunfuchsen, von selbst in die Breite, man weiß nicht wie.“

„Und dann Ihre ewige Bismarckschwärmerei! Bismarck war gewiß ein beachtenswerter Staatsmann, aber ihn heute noch in jedem Aufsatz, wie Sie es tatsächlich tun, in den Himmel zu heben, das geht zu weit. Hier, sehen Sie, ich habe das Wort mit Blaustift angestrichen. Ein-, zwei-, drei-, viermal kommt es darin wieder vor! Bedenken Sie denn nicht, daß unser Blatt von mehreren der jetzt leitenden Politiker gelesen wird, und daß die dergleichen im höchsten Grade deprimieren muß?“

„Ja, aber Bismarck ist doch nun einmal...“

„Brandmüller, kein Wort mehr! Sehen Sie, da bringt mir der Druckereifaktor bereits die erste Korrektur des Hauptblattes. Alles andere steht schon im Satz, der Raum für den Leitartikel ist vorn freigelassen. Wie lang darf er sein, Schulze?“

„Achtundneunzig Zeilen und die Ueberschrift, Herr Doktor,“ antwortete der Faktor.

„Na, also, Brandmüllerchen,“ sagte der Chef und klopfte dem Leitartikel auf die Schulter, „nur Mut! Wenn Ihr Blaustift nicht reichen sollte, stelle ich Ihnen noch meinen zur Verfügung. Aber in zehn Minuten muß die Sache in Satz genommen werden.“

In diesem Augenblicke trat der Briefträger herein und legte einen Stoß Karten und Briefe auf das Pult des Gewaltigen.

„Wiedemut,“ sagte der Doktor, nachdem er die oben aufliegende Karte überflogen hatte, „Ihnen stehen große Dinge bevor!“

„Wieso, mein Herr Doktor, wieso?“ rief der Angeredete, sprang behend von seinem hohen Drehsessel herunter und stürzte händeringend auf den Chef zu.

„Hören Sie, was mir der Bassbuffo unserer Oper schreibt —: Herr Redakteur! Wenn Sie sich noch einmal erdreisten, einen elenden Schmierriß von Theaterkritikus über mich solche Dinge wie in der heutigen Nummer Ihres Wurstblattes schreiben zu lassen, werde ich dem betreffenden Individuum (wenn Sie wünschen, auch Ihnen selbst) den richtigen Takt mit dem spanischen Rohr einbläuen!!! — Was haben Sie denn da wieder für einen Giftpfeil verschossen, Wiedemut?“

„Herr Doktor,“ stammelte etwas verlegen der Musikreferent, „hier ist die heutige Nummer, und hier mein Satz über den Bassbuffo —: Der gottbegnadete Künstler, der uns schon so oft durch den Wohlklang seiner Stimme und die Echtheit seines Humors entzückt hat, nahm, meinen wir, das Tempo seiner Bradourarie eine Spur, nur eine ganz kleine Spur zu langsam; im übrigen war er wieder über alles Lob erhaben. — Das ist es, was mir der Mann übel genommen hat!“

„Lieber Freund, Sie wissen, die Herren vom Theater haben überfeine Nerven. Sehen Sie sich ein andermal besser vor! — Aber hier, ein Brief vom Konsul Schrottellius. Gewiß wieder ein Inserat von einer Ganzseite durch zwölf Nummern; denn der Mann liebt es, die Reklame en gros zu treiben. — Ha, was ist das?! — Sehr geehrte Redaktion! Soeben macht mich ein Freund auf die gestrige Nummer Ihres geschätzten Blattes aufmerksam. Ich finde darin in einem Aufsatz über die modernen Architekturverhältnisse unserer Großstadt den Passus: Die Villen der

vorzüglicher Hochachtung Schrottellius. — Welcher Sch... Kopf hat den Architekturartikel verfaßt?“ schrie wütend der Chef.

„Niemand von uns, Herr Doktor,“ erwiderten mehrere Stimmen zugleich, „er stammt vom Bau- rat Striezler.“

„Aha, also Konkurrenzneid! Striezler ist damals beim Wettbewerb durchgefallen. Aber, meine Herren, solche Dummheiten dürfen uns nicht wieder passieren. Wir haben einen unserer besten Inserenten eingebüßt!“

„Herr Doktor,“ meldete jetzt der Bureaudiener, „es ist ein Herr draußen, der sich durchaus nicht abweisen läßt.“

„Keine Sprechstunde jetzt. Soll morgen um zehn wiederkommen.“

„Das habe ich ihm auch schon gesagt; aber er behauptet, die Sache wäre dringend, es handele sich um Leben und Tod!“

„Na, dann herein!“

Gleich darauf trat ein älterer Herr mit langem graumelierten Haar und leuchtendem Blicke ins Zimmer.

„Meine Herren,“ rief er, indem er eine Papierfütte triumphierend in die Höhe hielt, „hier bringe ich Ihnen etwas, was Sie vielleicht noch nie gesehen haben, und vielleicht nie in Ihrem Leben wiedersehen werden!“

„Nun, und das wäre?“ fragte der Chef.

„Na, raten Sie 'mal!“

„Bedauere, dazu habe ich keine Zeit. Wir sind eben daran, die morgende Nummer fertigzustellen.“

„Und hier, hier bringe ich Ihnen die *pièces de résistance* dazu!“ rief der Herr, die Tüte in der Luft schwenkend.

„Ich habe Ihnen schon gesagt, meine Zeit ist gemessen.“

„Ach wo, für so was muß immer Zeit da sein! — Hier,“ sagte der Begeisterte jetzt, wickelte das Papier auseinander und setzte den Inhalt auf das Pult. „Wissen Sie, was das ist?“

„Nun, soviel ich sehe, ein Maikäfer,“ lachte der Doktor.

„Aber was für einer!! — Ja, warum lachen Sie denn? Haben Sie denn keinen Funken Interesse für die Wissenschaft, keine Spur von Naturliebe im Leibe? Mensch, bedenken Sie doch: einen Maikäfer, einen lebenden Maikäfer, jetzt in den Hundstagen!“

„Und was soll ich mit dem Tiere anfangen?“

„Einen Zeitungsartikel daraus machen, selbstverständlich!“

„Unmöglich! Aber wenn Ihnen mit einem Eingefand auf eigene Kosten gedient ist...“

„Also Sie lehnen ab? Un glaublich! Sie Kurzsichtiger, sehen nicht, daß Sie durch den Artikel mindestens tausend neue Abonnenten gewinnen würden? Nun denn, so werde ich mich an Ihre Konkurrenzblatt wenden. Geben Sie schnell her — damit wickelte er vorsichtig sein Weltwunder wieder ein — das Tierchen hat höchstens noch eine Stunde zu leben; es ist also Eile geboten.“

„Viel Glück!“ rief ihm der Doktor nach, als er ger andere großend die Türe ins Schloß warf.

Schluß folgt.



**Neie geharnischte Sonetten**

in möglichster Gemütslichkeit  
gedichtet vom

jetzigen Renndier Meisgen in Dräsen.  
1157.

**Alles schämt sich!**

„Wir schämen uns!“ So klagen die Franzosen,  
Weil ihrer Sozies ungebärdige Scharen  
In Stuttgart gar zu offenherzig waren  
In mildärischen hochheil'gen Schosen!

„Wir schämen uns!“ So grollen ooch die Grossen,  
Der Singer, Bebel und die andern Raren,  
Weil ihrem Schimblgenossen widerfahren,  
Was recht war und sie sich darob erbosen!

Wir schämen uns, wir ooch, aus Herzensgrunde,  
Weil unsere Genossen, hassgeschwollen,  
Von ihrem Vaterland nicht wissen wollen.

So schämt sich alles, alles in der Runde,  
Und wer es noch nicht tut, soll sich bequemen:  
Hier gibt's ä'm weider nischt, als sich zu schämen!

äußeren Kaiser-Friedrich-Strasse sind sämtlich in einem Stil gebaut, den ich nur für einen barbarischen, in äünstigem Falle höchstens für einen Humenstil erklären kann. Meine Villa steht in der äußeren Kaiser-Friedrich-Strasse. Ich ersuche um Rechnung über den letzten Inseratauftrag und darf wohl bitten, nach Begleich mein Konto ein für allemal als abgeschlossen zu betrachten. Mit



August Lehmann ist ein Mann,  
Der sich schon was leisten kann;  
Drum sieht mit der Frau man ihn  
In die Sommerfrische ziehn.

Seinen Schwager Emil Schmidt  
Nimmt er sich zur Kurzweil mit,  
Weil die Gattin Kunigund  
Selten aufstut mal den Mund.

Gleich am andern Morgen früh  
Macht man eine Landpartie,  
Und es steht zur rechten Zeit  
Frau und Schwager auch bereit.

Nur der August steht, o je,  
Teilweis noch im Neglige  
Vor dem Spiegel, schimpft und schwitzt,  
Weil stets schief der Kragen sitzt.

Schließlich hüpfte dem armen Tropf  
Auch noch fort der Kragenknope  
Und, als könnt's nicht anders sein,  
In den Reisekorb hinein.

Ein'ge Stunden sind verpufft,  
Und anstatt bei Morgenluft,  
Tritt man den Spaziergang dann  
In der Mittagshitze an.

August Lehmann schwitzt und feucht,  
Kunigunde schwitzt und schweigt,  
Während Emil voller Eist  
Photographisch tätig ist.

Endlich kommt man in den Wald,  
Macht an schatt'ger Stelle Halt,  
Holt die Hängematten 'raus  
Und ruht von der Mühsal aus.

Kaum indes schlief August ein,  
Da bekam er — wie gemein —  
In den offenen Mund, o Schreck,  
Eine Portion Schnepfendreck.

Pfui! rief August prustend aus,  
Stürzte aus dem Netz heraus  
Und beendet war im Nu  
Die famose Waldesruh'.

Heimwärts wieder ward marschiert,  
Doch da jedes Durst verspürt  
Und auch Hunger obendrein,  
Kehrt man unterwegs mal ein.

Was die Speisekarte bot,  
Suppe, Braten und Kompott,  
Bringt der „Ober“ für die drei  
Mit Jongleurgeschick herbei.

Aber, ach, die Schmauferei  
Wird durch einen Schreckensschrei  
Von der Gunde jäh gestört,  
Weil sie's donnern hat gehört.

Ihrem neuen Sommerhut  
Wär' ein Regenguß nicht gut,  
Ergo — sie besteht darauf —  
Bricht das Kleeblatt schleunigst auf.

Aber eh' man sich's versah,  
War das Ungewitter da  
Und als man das Dorf erreicht  
War man gründlich eingeweicht.

August schnaubt: „Ich bin kuriert,  
Hab' genau mich informiert,  
Was man Sommerfrische heißt —  
Morgen früh wird abgereist!“

### Praktisch.

A.: „Ihr Arzt scheint ein recht zerstreuter Herr zu sein!“

B.: „Woraus schließen Sie das?“

A.: „Weil er vorhin, als er kam, „Guten Abend“ sagte; es war doch erst 5 Uhr!“

B.: „Das tut er nicht aus Zerstretheit, sondern um gleich anzudeuten, daß er den Besuch für eine Nachtwisite rechnet!“

### Der kunstfinnige Münchner.

Dresdner: „Waren Sie schon im Kaiserpalast?“

Münchner: „Aber natürlich — schon oft!“

Dresdner: „Wie gefällt es Ihnen da?“

Münchner: „Ausgezeichnet. Am meisten freut mich das Deckengemälde!“

Dresdner: „Warum denn gerade das?“

Münchner: „Weil man, wenn man das anschaut, immer gleich austrinken kann!“

### In der Sommerfrische.

Rentier Pieffe: „Ach, wie ist hier doch der Friede, die Ruhe, der Kuhkäse und der Getreidekümmerl gut!“

### Fatale Zustimmung.



„... Und ich sage Dir, wir Frauen werden nicht eher ruhen, bis wir die Gleichberechtigung mit Euch Männern erlangt haben!“

„Gut, gut, mir recht, von mir aus kannst Du jetzt schon Deinen Rucksack selber tragen.“

### Prompte Auskunft.



Tourist: „Sie, Herr Führer, wie weit ist denn noch zu steigen?“  
Führer: „Bis zur Spitze, dann geht's ab!“

### Ein zäher Rekonvaleszent.

„I hätt' nôt glaubt, daß es so schwer ist, sich wieder ans Bier zu g'wöhnen, wenn ma lange Zeit keins hat trinken dürfen. Mit oaner Maß, dös hab i vorgestern glei g'merkt, is es mir. Gestern hab i insolgedessen zwoa Maß trinken, aber die san mir a nôt bekommen. Probieren wir's heut halt mit drei Maß.“

### Umgekehrt.

Ede: „Wie doch die Zeit vergeht — nu is schon wieder der Herbst im Anzug!“

Ede: „Hast recht, aber ein guter Anzug im Herbst wär' mir lieber!“

### Höchster Grad von Ähnlichkeit.

Student (zu einem älteren Herrn, dessen Bekanntschaft er am Kneiptisch gemacht hat): „Wie Sie meinem Onkel ähnlich sehen, das grenzt schon ans Wunderbare! Dasselbe Haar, dieselben Augen, derselbe Gang, dieselbe Stimme — wirklich, zum Anpumpen ähnlich!“

**Er hat's erlaubt.**



Sommerfrischler: „Darf denn der Herr hier angeln?“  
 Bauer: „Ja, freilich — i hab's ihm ja erlaubt!“  
 Sommerfrischler: „Sind denn viel Fische d'rin?“  
 Bauer: „Net a Schwanzgerl!“

**Ueberflüssig.**

Hauslehrer: „Herr Lehmann, möchten wir nicht in den Stundenplan für Ihren Sohn auch die Stenographie aufnehmen?“  
 Rentier Lehmann: „Zu was denn? Mein Sohn hat Gott sei Dank mal so viel Zeit, daß er mit der gewöhnlichen Schrift auch auskommt!“

**Mein Durst.**

Die Lerche jauchzt, der Himmel lacht,  
 Wie zauberisch lockt die Ferne!  
 Ich grüße dich, du Waldespracht,  
 Euch, Wiesenblumensterne.  
 O Sommerluft, keh' bei mir ein;  
 O Strahl, noch lange blinke:  
 Du weißt es ja, mein Sonnenschein,  
 Wie gern, wie gern ich trinke!  
 Und wieder hält mich fest das Haus;  
 Viel Siebel mich umgeben;  
 Ich schaue sehnsuchtsvoll hinaus,  
 Es will sein Recht das Leben.

Der Tag ist heiß, die Seele matt ...  
 Mein Sternwirt, nicht erst winke:  
 Du weißt es ja, du kleine Stadt,  
 Wie gern, wie gern ich trinke!  
 Ich kenn' ein weltverstecktes Tor;  
 Manch Blümlein steht im Garten;  
 Da späht kein Aug', da lauscht kein Ohr,  
 Dort will ich ihrer warten.  
 Die Lippe lechzt, das Herz ist wund,  
 Vor Qual ich fast versinke:  
 Du weißt es ja, du Rosenmund,  
 Wie gern, wie gern ich trinke!

**Auf Freiersfüßen.**

Junge Dame (zu einem bereits abgewiesenen Freier, der seinen Antrag wiederholt): „Aber, Herr Süßling, ich habe Ihnen doch schon offen erklärt, daß Sie mir nicht gefallen!“  
 Freier: „Nun ja, das war gestern; aber heute — hab' ich mich doch ganz anders frisieren lassen!“

**Erfüllter Wunsch.**

Als Elli und Otto ein Brautpaar einst war  
 Und auch noch im ersten Fütterjahr,  
 Da bat sie ihn oft, da bat sie ihn süß,  
 Bis er seinem Weiberl ein Auto verhieß —  
 So'n süßes, kleines Autochen.

Frau Elli, ein Weiberl von Herz und Verstand,  
 Schenkt bald drauf dem Gatten ein liebliches Pfand —  
 Ein Bübchen, so rosig, so drall und gesund,  
 Ganz ähnlich dem Vater, die Nase, der Mund —  
 So'n süßes, kleines Ottochen.

Stolz ist nun Frau Elli und glücklich und reich,  
 Sie hat nun ein Wiegerl und ein Wagerl zugleich.  
 Im Wagerl sitzt froh und höchst auto-mobil  
 Und „töff-töff“ und tutet und lärmt riesig viel,  
 Das Ottochen in dem Autochen.

**Ausflucht.**

Richter: „Sie haben dem Herrn den Ueberzieher gestohlen und diesen dann sofort aufs Leihhaus getragen?“  
 Paletotmarder: „Ja, ich fand in der Tasche den Pfandschein über einen verletzten Anzug und da wollte ich dem Herrn seine Sachen bloß wieder zusammenbringen!“

**Sie kennt sich aus.**

Er: „Denke Dir, Frauchen, gestern abend haben wir beschlossen, einen Mäßigkeitsverein zu gründen!“  
 Sie: „So beschwipst wart Ihr?“



Noch ist die Eins dir groß genug,  
 Dein Cummelplatz und Lustrevier;  
 Du jauchzest, wenn die Zwei im Flug  
 Fast schwindet aus den Augen dir.

Doch bald im Glanz des Kerzenscheins  
 Ist's Ganze deiner Sehnsucht Ziel; —  
 Wer weiß, ob dich dann an der Eins  
 Die Zwei so freut wie heut beim Spiel!

Auflösung der Umstellangabe in Nr. 234:

M	E	S	S	E	B	R	I	E	F
S	T	E	I	N	W	E	T	T	E
B	I	R	N	E	F	R	A	G	E
L	E	B	E	R	W	O	L	K	E
K	R	I	E	G	T	R	I	E	B
P	R	E	I	S	P	F	E	R	D
T	A	N	N	E	N	O	N	N	E
A	L	B	A	N	T	A	S	S	E
L	I	E	B	E	P	U	P	P	E
D	O	L	C	H	K	R	A	F	T
T	I	G	E	R	S	O	N	D	E
R	E	I	S	E	B	L	I	N	D
S	T	E	R	N	K	R	E	I	S
H	I	N	D	U	W	U	N	D	E

2. 21. 20 1053